

zen der ersten Könige Ungarns, Stephan und Peter, sind eingetauscht worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Wirkung des Lichts auf die Haut.

Es ist sehr merkwürdig, daß das Licht vorzüglich bey dem lebenden Menschen, die Haut nach und nach bis zur Negerwärze dunkel färbt; aber eben dasselbe Licht auch wiederum der todten Haut allmählig alle Farbe entzieht. Der Hofrath und Professor *Dsiander* zu Göttingen hat vor 10 Jahren die pechschwarze Kopfhaut eines jungen Negers aus Darfur, der in Göttingen starb, künstlich ausgestopft, um zu zeigen, daß man, ohne die Gesichtsbildung zu entstellen, Menschenhäute wie Thierhäute ausstopfen und aufbewahren könne.

Dieser Kopf liegt seit der Zeit auf der rechten Seite in einem verschlossenen Glase, das nur bis an die freyliegende linke Seite mit Weingeist angefüllt ist. Er hat, ungeachtet er nie den Sonnenstrahlen unmittelbar ausgesetzt war, auf dieser obern Seite seine Farbe allmählig so verloren, daß nun die linke Seite einem Europäer, die rechte einem Neger, und der Uebergang in der Mitte einem kupferfarbigen Amerikaner gleicht. Selbst die krausen, sonst pechschwarzen Wollenhaare der linken Seite sind röthlich braun geworden.

### Mannigfaltiges.

Bei einer Privatprüfung aus dem Kriminalrechte wurde auch die Frage gegeben, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, zu verordnen, daß bey dem Diebstahle in Metallmünze das entfremdete Conv. Geld vorläufig nach dem, zur Zeit der That bestandenen, Kurse auf *W.W.* berechnet, und dann erst beurtheilt werden solle, ob

der Diebstahl dem Betrage nach kriminiell sey. Der Befragte meinte, daß dieses Gesetz nicht wohl hätte erlassen werden können, weil hiedurch derjenige, welcher den Diebstahl in Konv. Münze dem der *WW.* vorzieht, gezwungen wäre, immer den Börsezettel bey sich zu tragen, was man bey der Schwierigkeit, solchen zu überkommen, besonders dem gemeinen Menschen nicht wohl zumuthen könnte.

Ein reicher Hägestolz, der vor Kurzem in Paris starb, befahl in seinem letzten Willen, daß man ihn in seinem Geburtsort begraben sollte. Ein schöner Todtenwagen führte ihn dahin ab. Seine Erben, die an eben diesem Orte lebten, mußten der Verlassenschaft wegen nach Paris reisen; um sparsamer zu verfahren, schien ihnen der rückführende Todtenwagen eine sehr zweckmäßige Gelegenheit. Vier rustige Wettern setzten sich kecklich unter den schwarzen Traghimmel, dessen lange Franzen ihre vergnügten Gesichter umhingen, und kamen sehr zufrieden über das Gelingen ihres Finanzplans, zum großen Gelächter der ganzen Wachtstube, an der Barriere an.

Eine Frau, welche im Theater die Mode der Damen, *Lorgnet's* zu gebrauchen, bemerkt hatte, drang in ihren Mann, daß er ihr doch auch ein *Gloriet* anschaffen möchte.

### C h a r a d e.

Zwei Folgen immer; die dritte ist Nicht;  
Das Ganze zwar auch, doch eigenes nicht.

Auflösung der Charade in No. 83.

### W ä s s e r i n w a n d.

---

# Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 85.

Dienstag, den 26. Oktober 1819.

---

## Scherz oder Ernst.

Die Engländer haben eine Art sprichwörtlicher Redensart: Die graue Stutte ist doch das beste Pferd (gray mare being the better horse), wovon folgender Ursprung angegeben wird.

Ein Edelmann in irgend einer Gegend von England hatte eine junge Dame von bedeutendem Vermögen und manchen andern Reizen geheirathet, fand jedoch in Kurzem, daß sie ziemlich herrschsüchtigen Geistes war, und sich auf alle Art zum Herrn über ihn und das ganze Haus zu machen strebte; er beschloß daher, sich wieder von ihr zu trennen. Er ging demnach zu ihrem Vater und sagte ihm: seine Tochter sey von solcher Gemüthsbeschaffenheit und er ihrer so überdrüssig, daß, wenn er dieselbe wider nach Hause zu nehmen geneigt sey, er gern ihr ganzes Vermögen herausgeben wolle.

Nachdem der Vater den Grund seines Mißvergnügens erforscht hatte, fragte er ihn: Warum er darüber unzufriedener sey, als jeder andere verheirathete Mann, sinntemal dies ja der Fall bey allen sey, und foglich ihm nichts Schlimmeres begegne, als was er hätte erwarten müssen, als er sich in den Ehestand begeben! — Der junge Edelmann bat um Verzeihung, wenn er diese Ansicht durchaus nicht theilen könne, und behauptete, er fühle sich unglücklicher als andere Männer, da seine Frau eine Hartnäckigkeit zeige, welche sich durch nichts in der Welt bezähmen lasse. Auch glaube er, kein Mann, der noch irgend ein Gefühl für Recht und Unrecht habe, werde sich je von seinem Weibe beherrschen lassen.

Sohn! sagte der Alte, Ihr seyd noch wenig bekannt mit der Welt, wenn Ihr nicht wißt, daß alle Weiber ihre Männer regieren, obgleich nicht alle auf die nämliche Weise. Indessen, um allen Streit unter uns auf einmal zu beendigen, will ich meine Behauptung folgender Probe unterwerfen, wenn Ihr anders geneigt seyd, sie zu versuchen: Ich habe fünf Pferde in meinem Stalle. Nehmt diese, spannt sie an einen Karren, und ich will in diesen einen Korb mit hundert Eiern legen. Kommt Ihr nun durch einen Landstrich und forschet nach der Wahrheit oder dem Ungrunde meiner Behauptung, so laßt ein Pferd in jedem Hause, wo der Mann Herr in demselben ist, und ein einziges Ey da, wo die Frau regiert. Findet Ihr nun, daß Ihr Eure Eier eher losgeworden seyd, als die Pferde, so hoffe ich, werdet Ihr Euren Fall nicht mehr für ungewöhnlich halten, nach Hause gehen, und Euer eigenes Weib für kein größeres Uebel ansehen, als die Eurer Nachbarn; gehen aber im Gegentheil Eure Pferde eher ab, als die Eier, so nehme ich meine Tochter wieder, und Ihr behaltet ihr Vermögen.

Dieser Vorschlag war zu vortheilhaft um abgelehnt zu werden. Unser junger Mann machte sich daher so bald als möglich auf den Weg, um Pferde und Frau desto eher los zu werden.

An dem ersten Hause, wohin er kam, hörte er, daß ein Weib mit gellender, heftiger Stimme dem Manne zurief: er sollte an die Thür gehen. Hier ließ er ein Ey zurück, ohne weiter eine Nachforschung anzustellen; bey dem nächsten Hause begegnete ihm ganz etwas Aehnliches, und so ging es fort in jedem Hause, bis die Eier fast gänzlich verthan waren. Da kam er zur Wohnung eines angesehenen Mannes im Lande und klopfte an des-

sen Thür. Er fragte nach dem Herrn des Hauses, und erfuhr von einem Diener, daß dieser nicht zu Hause sey, wenn er aber mit der Frau vom Hause sprechen wollte, so könne er sie im Wohnzimmer finden. Mit vieler Arroganz nöthigte ihn die Dame Platz zu nehmen, und sagte, wenn sein Geschäft dringend sey, so wolle sie es sogleich selbst ihrem Gatten melden, indeß wünschte sie ihn doch nicht gern zu stören.

Mein Geschäft, Madame, erwiederte der Fremde, ist bloß eine Frage zu thun, die Sie mir eben so beantworten können, als Ihr Gemahl, wann Sie aufrichtig gegen mich seyn wollen. Sie werden diese Frage freilich für sehr einfältig und unpassend halten, ja in dem Munde eines Fremden muß sie Ihnen vollends sehr unhöflich erscheinen, allein da der Gewinn einer bedeutenden Wette davon abhängt, und es Ihnen selbst vortheilhaft seyn könnte, mir die Wahrheit zu sagen, so hoffe ich, werden Sie mich entschuldigen. Es kommt mir nämlich auf nichts Geringeres an, als zu wissen, ob Sie Ihren Gemahl beherrschen, oder ob Er über Sie herrscht.

In der That, mein Herr! versetzte die Dame, die Frage ist ein wenig seltsam, da es indessen Niemanden schwer ankommen darf, seine Pflicht zu thun, so erkläre ich Ihnen ohne Bedenken, daß ich stets stolz darauf gewesen bin meinem Gemahle in allen Stücken zu gehorchen. Wenn Ihnen indessen eines Weibes Wort in diesem Falle verdächtig scheint, so mag er selbst für mich sprechen. Da kommt er!

In diesem Augenblicke trat der Mann ins Zimmer, und als er nach einigen Entschuldigungen den Gegenstand der Unterredung erfahren hatte, bestätigte er jedes Wort des gehorsamen Weibes. Hierauf wurde er gebeten, sich das Beste unter den angespannten Pferden aus-

zufuchen, und es als Geschenk zum Andenken zu behalten.

Ein schönes schwarzes Roß machte den stärksten Eindruck auf die Phantasie des Mannes, allein seine Gemahlin wünschte, daß er die graue Stute wählen möchte, weil sie meinte, diese würde recht gut zu einem Reitpferde für sie passen. Der Mann gab Gründe an, warum er den Rapen für das nützlichste für sie halte, allein Madame wollte ihre Ansprüche auf die graue Stute durchaus nicht aufgeben.

Was? sagte sie endlich ein wenig entrüstet, Du willst also die graue Stute nicht nehmen? Ich sage Dir aber: Ich weiß gewiß, sie ist das beste Pferd! —

Nun gut, versetzte der Mann, wenn es so seyn muß. —

Ja! erwiderte der Fremde, wenn es wirklich so seyn muß, so müssen Sie mit einem Eye zufrieden seyn, und ich, setzte er seufzend hinzu, ich muß meine Pferde alle wieder mitnehmen, und versuchen, wie ich mit meinem Weibe zufrieden leben kann.

### Patriotische Beiträge für das Ungarische National-Museum.

(Beschluß.)

15.) Johann Kéri aus Orosháza 3 griechische Münzen von Kupfer. 16.) Hr. Graf Emerich Batyán v. Németh Ujvár, k. k. Kämmerer und Föu. Ung. Statthalterey-Rath, einen Báthorischen, 2 Franz Rákoczi'sche, einen Mathias I., einen Venetianischen, und einen der Stadt Colmar Ducaten, nebst silbernen römischen Münzen Faustinae, Antonini Philosophi, Lucretiae, und Kupfernen Constantini M., Juliani Apostatae, Belae IV. 17.) Hr. Joseph Baj-

zách, v. Pészak, Vice-Notár des löbl. Stuhlweiss-  
senburger Comitats, einen Ducaten des Kaisers Theodo-  
sius, eine silberne Münze des Vespasianus, und Kupfer-  
ne des Constantinus, Constans, und Constantius. 18.)  
Hr. Joh. Tahy de Eadem, 2 zu Baracs gefundene  
römische Familien-Münzen, und 9 kaiserl. von Kupfer.  
19.) Hr. Jacob Csázny, Mundkoch bey Sr. K. K. Ho-  
heit dem Erzherzog Palatinus, eine silberne Münze,  
auf der sehr gut der Kaiser Antonius ausgedrückt ist. 20.)  
Hr. Ladislaus Kiss v. Szegh, Vice-Notár des Bor-  
soder Comitats, zwey sogenannte Palturen Josephs I.,  
welche bisher in der Sammlung nicht vorfindig waren,  
nebst 3 silbernen römischen Münzen. 21.) Hr. Franz  
Stolz, bürgl. Juwelier in Pesth, einige silberne rö-  
mische Familien-Münzen. 22.) Hr. Martin Edler v.  
Hochmeister zu Hermannstadt in Siebenbürgen eine  
Goldmünze Königs Philipp IV. in Spanien. 23.) Hr.  
Stephan v. Horváth, Custos der Ungarischen Reichs-  
Bibliothek, erkaufte für das Museum die zu Laczunás  
im Banat ausgegrabenen 12 alten ungarischen Silber-  
münzen. 24.) Hr. Johann Gabler, Wahlbürger  
und Kirchen-Verwalter zu Pesth, 2 silberne römische  
Münzen Nero und Gallienus, eine kupferne Constans,  
einen polnischen Groschen Stephani Báthori Princ.  
Transily., einen Geysa Dux, einen Episcopalis,  
einen Obolus pro Slavonia. 25.) Hr. Salz-Ein-  
nehmer zu Mako, Ladisl. v. Balogh mehrere Kupfer-  
münzen. 26.) Hr. Joseph v. Kritske, Stadtrichter  
in der kbn. Freystadt Leutschau, eine gegossene ovale sil-  
berne Denkmünze des Gabr. Bethlen mit einer andern  
Ferdinandi III., nebst einem Guldenstück Ferdinandi  
III. von der Stadt Augsburg und einen Sächsischen  
Thaler. i.) Alterthümer. 1.) Ein Amulet, welches

ches einen der Göttin Fortuna gewidmeten Altar bildet. Die künstliche Verzierung von feinem Golddrath mit 3 Rubinen und mit eben so vielen viereckigen Smaragden, sammt 4 orientalischen Perlen, zeugt vom Geschmack des 15. Jahrhunderts. Dieses schöne Stück wurde von der verwitw. Gräfin Batthyáni aus Ikervár verehrt. Das Museum hofft noch von dem Patriotismus dieser wohlthätigen Dame auf einige Römische Alterthümer, welche dermal zu Steinam-Anger ausgegraben, und von der Gräfin sorgfältig gesammelt werden. 2.) H. Jacob v. Schelle, k. k. Postmeister zu Steinam-Anger, hat wirklich schon eingeschickt: ein irdenes Trinkgeschirr sammt 2 kleinen Krügen mit Handhaben von rothem Thon; nebstdem: ein schwarzgebranntes Schüsselchen mit messinggenem Deckel; eine irdene Lampe mit 2 Delphinen und dem Namen Glovius; einen eisernen Sporn; ein Ebräenglas; ein kleines Delglas; Kettchen von feinem Kupferdrath; eine sehr selten vorkommende kleine Larva in grauen Thon gepreßt; einen gemeinen Topf sammt Deckel, in dem noch die verbrannten Gebeine und Asche zu sehen sind. Das merkwürdigste Stück ist ein von einem Schwert abgebrochener Handgriff, auf welchem der Römische Adler und die Buchstaben M. T. L. A. LXXVI. gravirt sind. Alles wurde besammen gefunden in einem Grab, welches aus vier großen Ziegeln zusammengesetzt war. 3.) Hr. Gabriel v. Roboz sandte von Baratska einen niedlich gearbeiteten sitzenden Merkur von Bronze, sammt einem Sporn ein. 4.) Hr. Franz v. Kacs Kovics ein aus dem XVI. Jahrhundert herrührendes zu Balassa-Gyarmath aus der Erde hervorgezogenes Syparium mit der Göttin Justitia. Die Aufschrift ist: Semper Justus. Die Umschrift am Rande heißt, Justinus Moeber. Notar. Publ. Caesar.

Jurat. 5.) Hr. Johann Soos v. Sóvár, Assessor des Zempliner Comitats, einen Sporn von besonderer Form, welcher in den Kiss-Vardaer Ruinen gefunden wurde. 6.) Hr. Mich. Berta-Meszeky, sonst Meszetics, Bürger u. Handelsmann zu Pesth, eine messingene kleine Tischuhr, in Form eines Thurmes, aus dem XVI. Jahrh. nebst metallener Wärmepfanne von besonderer Art aus dem nämlichen Zeitalter. 7.) Hr. Assessor und Custos der Széchényischen Reichs-Bibliothek, Stephan v. Horváth, hat den zu Laczunás gefundenen Schatz von dem k. Ung. Haupt-Zahl-Amt eingelöst, und dem Museum unengeltlich abgetreten. Dieser Fund besteht, außer den schon angezeigten Silbermünzen, aus einem silbernen Siegelring, wie auch aus einer knöpfigen und einer gebrochenen, dann aus acht silbernen Blättchen gepresster Arbeit und 4 großen knöpfigen Schnallen aus dem XIV. Jahrh. 8.) Der Diákováer Domherr, Hr. Joh. v. Mátizovics, schenkte zwey von Silberdrath geflochtene Armbänder, welche man aus einem Sarkophag zu Mitrovicz genommen hat. 9.) Hr. Joseph v. Angyal, Bischöfl. Rentmeister zu Nádasd im Baranyaer Comitats, übermachte ein dort gefundenes römisches Beil von Bronze. 10.) Die Frau Hofrathin v. Szillassy, geb. v. Inczedy, hat aus Siebenbürgen eine alte messingene Lauffschüssel gebracht, auf der mit gothischen Lettern drey mal „Gott sey mit uns!“ wiederholt wird. 11.) Der Hr. Graf Joh. Zichy v. Vásonykeö, k. k. Kämmerer, vermehrte die römischen Seltenheiten mit einem großen kupfernen Gefäß sammt Handhabe, aus Szöny, nebst einem irdenen Fäßchen, und 12.) Hr. Michael Székely de Kilyen, k. k. Kämmerer und Hofrath bey der k. Siebenbürgischen Hof-Kanzley, mit einem römisch. Beil von Bronze. 13.) Hiezu sind noch

benzuzählen zwey alte eiserne Sporne, von Iszka Sz. György, welche Hr. Anton Baizáth v Pészák, Vice-Notár des löbl. Stuhlweißenburger Comitats, dar-  
brachte.

### Schottländische Inseln.

Bei den Schottländischen Inseln, an der Westseite Schottlands, liegen viele Holme, kleine, unbewohnte, nur zur Viehweide benutzte Eilande. Auf einem derselben, dicht bey Bressay, konnte wegen seiner jähen senkrechten Höhe von 500 Fuß, lange kein Vieh gebracht werden, bis endlich ein Wagehals den Felsen hinaufkletterte, in den Boden Stöcke einrammte, an denselben lange Seile befestigte, und diese hinabwarf. Sie wurden nun auch auf der größern Inseln festgemacht, und auf denselben mittelst einer Wiege oder Hangekorbs, Schafe an und auf die Klippe gezogen, welche zugleich eine ungeheure Menge Eyer und Junge der auf dem unbesucht gewesenen Holm nistenden Wasservogel zur Ausbeute lieferte. Der Wagehals aber, der zuerst das Felsenest erklimmte, mußte mit seinem Leben seine Verwegenheit büßen; er wollte sich nämlich nicht in dem Korb zurückfahren lassen, sondern den steilen Felsen wieder herabklettern, wobey er stürzte und zerschmettert ward. Die Zahl der Schafe auf den Schottländischen Inseln beträgt an 120,000 Stück; die Wolle wird nicht geschoren, sondern gezupft, wobey die junge Wolle geschont und das Thier warm erhalten wird. Die Grönlandsfahrer legen gewöhnlich bey den Schottländischen Inseln an, und versorgen sich mit Handschuhen, Mützen und Wettermänteln (conforters.)

L o g o g r y p h.

Ein Fort, das Thierc nährt,  
Doch hat der Mensch darein gebissen,  
Dann muß er, umgekehrt,  
Sich drein verschließen lassen müssen.

Auflösung der Charade in No. 84.

Widerschein.